

JURAJ PAVÚK

DIE APSIDENBAUTEN MIT FUNDAMENTGRÄBCHEN
DER ŽELIEZOVCE-GRUPPE

Über die Häuser der Kultur mit Linearkeramik sind wir im allgemeinen erschöpfend informiert. Die Gesamtzahl der untersuchten Hausgrundrisse überschritt bereits die Ziffer 2000. Gut bekannt ist auch ihre Typologie, deren Grundlagen P. J. R. Modderman legte,¹ und es skizzierten sich auch chronologische, territoriale wie auch geringere regionale Unterschiede, die etwa sowohl die großen territorialen als auch kleineren regionalen Gruppen der Kultur mit Linearkeramik kopieren, die auf Grundlage der Formen und des Ornamentes der Keramik definierbar sind. Die Želiezovce-Gruppe gliedert sich vor allem nach der Keramik und ihrem Ornament im Rahmen der ganzen Kultur mit Linearkeramik mehr als andere regional und chronologisch in kürzere Abschnitte limitierten Gruppen und Typen (z. B. der Šárka-Typ). In der Südwestslowakei wurden in den Siedlungen der Želiezovce-Gruppe auch Grundrisse von Pfostenbauten festgestellt, die in den Grundzügen nicht den Rahmen der Häusergrundrisse der Kultur mit Linearkeramik in den verschiedenen Teilen Europas überschreiten. In Štúrovo konstatierten wir in der Želiezovce-Gruppe an Hand von Keramikfunden aus Baugruben entlang der Häusergrundrisse und nach der vertikalen wie auch horizontalen Stratigraphie mindestens 17 Grundrisse aus mehreren Bauphasen.

In dieser Siedlung fand man allein in den Häusergrundrisse der Želiezovce-Gruppe im Nordteil Fundamentgräbchen,² die in der Siedlung von Byľany und in allen westlicheren Gebieten gebräuchlich sind. Also auch mit diesem Bauelement nähern sich die Grundrisse der Želiezovce-Gruppe den Standardbauten der Kultur mit Linearkeramik. Als wichtig kann jedoch die Feststellung betrachtet werden, dass weder in der Siedlung der Želiezovce-Gruppe in Štúrovo noch anderswo in der Slowakei während dieser Gruppe Großbauten mit langen Pfostengruben für zwei Pfosten im Südteil gebaut wurden, wo die Errichtung eines Getreidespeichers vorausgesetzt wird. Das Fehlen von Großbauten in der Želiezovce-Gruppe ist funktionell erklärbar. In Štúrovo wie auch in Čataj³ und Blatné (Grabung des Autors in den J. 1977–1979)

fand man typische Großbauten mit Dreiergruppen langer Pfostengruben für zwei Pfosten, die verlässlich durch junge Linearkeramik datiert sind. In Štúrovo waren sie sogar in einem einzigen Bauareal konzentriert⁴ und sie dienten wahrscheinlich für eine zentrale Getreidelagerung der Bewohner aller Häuser oder der Häusergruppen. Während der Želiezovce-Gruppe wurde die Errichtung unterirdischer Speichergruben eingeführt, und zwar bei jedem Hause. Weggefallen ist infolgedessen die Notwendigkeit eines zentralen Großbaues mit einem Getreidespeicher von der Art, wie sie in den westlicheren Gebieten beginnend von Böhmen über Bayern bis Holland auch während der Spätstufen der Kultur mit Linearkeramik gebaut wurden. Dort jedoch wurden keine unterirdischen Silos in einer solchen Zahl wie in der Südwestslowakei während der Želiezovce-Gruppe ausgenutzt. Es muss betont werden, dass aus der Zeit der Kultur mit Linearkeramik in der Slowakei keine einzige Vorratsgrube gefunden wurde. Zu erblicken ist darin ein direkter Zusammenhang zwischen der Existenz eines Großbaues und von Getreidespeichergruben in jenem Sinn, dass beginnend mit der Želiezovce-Gruppe die Getreidelagerung in unterirdischen Silos eingeführt wurde, und zwar bei jedem Haus. Das bedeutete einen grundsätzlichen Wandel in den Eigentumsbeziehungen nicht nur bei der Distribution der Vorräte, sondern auch bei der Aufteilung der Felder, als den Bewohnern der einzelnen Häuser eine ihnen zugeteilter Boden im gemeinsamen Eigentum einer Siedlung des Typs Dorfgemeinschaft zugeteilt war.

In der Südwestslowakei kommen auch völlig andere Baugrundrisse vor, die aus dem Zeitabschnitt der Želiezovce-Gruppe stammen könnten. Es handelt sich um zusammenhängende Fundamentgräbchen von Langbauten mit gerundeten Ecken und mit mäßig gerundeten Kurzwänden, die auf diese Weise einen absidenförmigen Abschluss bilden (Abb. 1–4).

In letzter Zeit konstatierte man bei Luftbildaufnahmen an mehreren Stellen der Südwestslowakei ähnliche Gebilde, deren Datierung vorderhand nicht bekannt ist. In Komjatice erschienen sie auf einer Sanddüne als positive Bewuchsmerkmale.⁵ Diese

¹ MODDERMAN 1970.² PAVÚK 1994. 36, 49, Abb. 15, 28.³ PAVÚK 1986.⁴ PAVÚK 1994. 185–187, Abb. 60.⁵ KUZMA 1997. 130, Abb. 16.

Grundrisse sind jedoch kleiner als unsere aus Dvory nad Žitavou. Weitere zahlreichere gräbchenartige Grundrisse fanden Mitarbeiter des Archäologischen Institutes der SAW zu Nitra bei der systematischen Luftbildprospektion im Inundationsgebiet der Schüttinsel und auf dem Gebiet zwischen dem Unterlauf der Kleinen Donau und der unteren Waag, wo dank eines außergewöhnlich ausgeprägten positiven Bewuchsmerkmals in den Getreidefeldern durch Luftbildaufnahmen mehrere Grundrisse von länglichen Bauten mit einem zusammenhängenden Fundamentgräbchen dokumentiert werden konnten. Auf den Sanddünen des ausgedehnten Inundationsgebietes zwischen der Donau und den Lößterrassen auf seinen Nordrand zwischen der Waag und den Kleinen Karpaten entdeckte man in den Gemeindekatastern von Čalovo, Čierna Voda, Dolné und Horné Saliby, Horná Potoň, Kolárovo, Mostová, Orechová Potoň, Veľké Uľany wie auch in weiteren Gräbchengrundrissen von Bauten mit einer Länge auch um rund 20 m.⁶ Die festgestellten Grundrisse erinnern mit der Größe wie auch Form und mit der Situierung auf Sanddünen in der Donauinundation an die durch Ausgrabungen entdeckten Hausgrundrisse in den Fundorten von Lébény bei Győr, die in die Bestehungszeit der Gruppen Balaton-Lasinja und Ludanice datiert werden konnten.⁷

Die angeführten Ergebnisse der Luftbildprospektion geben den Anlass zur Überprüfung der bisher bekannten Grundrisse mit absidenartigen Abschlüssen, die in den Siedlungsarealen der Kultur mit Linear Keramik und der Želiezovce-Gruppe in der Südwestslowakei gefunden wurden. Obzwar ein solcher Grundriss erstmals von P. Čaplovič bereits im J. 1956 kurz präsentiert wurde,⁸ und den etwas später B. Novotný abgebildet hat,⁹ wurde ihnen keine eingehendere Aufmerksamkeit gewidmet. Obzwar auch ich selber ähnliche Fundamentgräbchen in Dvory nad Žitavou entdeckte, äußerte ich mich über sie nur kurz.¹⁰ In der nachfolgenden Beschreibung der Fundamentgräbchen der Bauten mit absidenförmigem Abschluss in der Slowakei wird die Betonung auf die Bestimmung ihrer Stratigraphie und kulturellem Zugehörigkeit gelegt.

GRUNDRISSE DER ABSIDENBAUTEN MIT FUNDAMENTGRÄBCHEN IN DER SLOWAKEI

1. Hurbanovo, Bezirk Komárno

Bei der Erforschung von Gräberfeldern aus der

älteren Bronze- und Latenezeit in der Lage *Bacherov majer* erschloß P. Čaplovič in den J. 1952–1953 außer zahlreichen Funden mit alter und junger Linear Keramik wie auch der Želiezovce-Gruppe ebenfalls ein Fundamentgräbchen eines rechteckigen Baues mit gerundeten Ecken.¹¹ Er schrieb über zwei in 60 bis 100 cm Tiefe sich skizzierende eilipsoiden Gebilde neben einer von ihm beschriebenen eingetieften Hütte Da sich in diesen ellipsoiden Objekten keine neolithische Funde befanden, hielt er sie für jünger. Der hier publizierte Grundriss (*Abb. 2*), der nach P. Čaplovič an eine Hütte erinnerte, war seiner Ansicht nach nicht neolithisch, weil er das Grab 31 der Aunjetitzer Kultur schnitt. P. Čaplovič dokumentierte den Grundriss des Fundamentgräbchens auf dem Plan des Schnittes K/52 im Fundbericht Nr. 609/55, der im AI der SAW zu Nitra untergebracht ist. Einen Bestandteil des Fundberichtes bildet auch die Photo-Aufnahme des Fundamentgräbchens (*Abb. 6*). Nach dieser Aufnahme scheint es, dass das Fundamentgräbchen mit einer ellipsoiden Kurzwand einen dunkel verfärbten Streifen stört, vielleicht ein Fundamentgräbchen eines weiteren ähnlichen Grundrisses.

Den Grundriss des Fundamentgräbchens veröffentlichte nach dem erwähnten Plan von P. Čaplovič zweimal B. Novotný,¹² der mit P. Čaplovič bei der Ausgrabung in Hurbanovo mitgearbeitet hat. B. Novotný¹³ schrieb sogar über zwei derartige Grundrisse in Hurbanovo mit übereinstimmenden Ausmaßen, dokumentiert ist jedoch nur einer (*Abb. 2*). Auch P. Čaplovič erwähnte zwei bis drei Fundamentgräbchen. Zum Unterschied von P. Čaplovič hielt B. Novotný die Grundrisse aus Hurbanovo für neolithisch, verknüpfte sie mit der Kultur mit Linear Keramik und mit der Želiezovce-Gruppe.¹⁴ Nach zugänglichen Angaben weist der Grundriss aus Hurbanovo die Ausmaße von 14 × 6 m auf. Nach dem ursprünglichen Plan von P. Čaplovič im Maßstab 1:100 betrug die Breite, des Fundamentgräbchens rund 50–60 cm. Nach der Aufnahme¹⁵ kann die erhaltene Tiefe des Fundamentgräbchens auf 10–20 cm geschätzt werden. Der Grundriss ist N-S mit einer kleinen Abweichung nach NO-SW orientiert. Die östliche Längswand ist beinahe gerade und die westliche ist im Mittelteil schwach nach innen eingebogen. Der Grundriss des Fundamentgräbchens schneidet sich mit mehreren Grab- und Siedlungsgruben. Wie bereits erwähnt wurde, stört gemäß der Geländeaufnahme wie auch des Plans in den Büchern B. Novotnýs das Fundamentgräbchen mit dem Westteil ein weiteres, nur etwas breiteres Gräbchengebilde, das möglicherweise

⁶ KUZMA et al 2000.

⁷ NÉMETH 1994. Abb. 5, 10–12.

⁸ ČAPLOVIČ 1956.

⁹ NOVOTNÝ 1958a. 13–14, Abb. 1; 1958b. 26–28, Abb. C.

¹⁰ PAVÚK 1969. 281; 1982. 224

¹¹ ČAPLOVIČ 1956. 314, Abb. 135.

¹² Vergleiche Anm. 9.

¹³ NOVOTNÝ 1958b. 27.

¹⁴ NOVOTNÝ 1958a. Obr. 1.

¹⁵ ČAPLOVIČ 1956. Abb. 135.

der Rest eines weiteres Grundrisses ist. Bei der nördlichen Kurzwand störte das Fundamentgräbchen die Gruben 2 und 3.¹⁶ Das Inventar dieser Gruben ist im Fundbericht Nr. 243/61 des Archives AI der SAV dokumentiert. Aus der Grube 3 stammt zahlreiche alte und junge Linearkeramik wie auch Želiezovce-Tonware, das Fundamentgräbchen muss also jünger sein als die Želiezovce-Keramik der Stufe IIa. Ebenfalls stammt aus der Grube 6, die nach dem Plan von P. Čaplovič von Fundamentgräbchen geschnitten wird, ähnlich kontaminierte Keramik wie aus der Grube 3. Demnach störte gemäß demselben Plan von P. Čaplovič der Grundriss des Fundamentgräbchens drei Gruben mit Linear- und Želiezovce-Keramik und an der Ostseite auch eine Grube des Körpergrabes 31 der Aunjetitzer Kultur.¹⁷ Es handelt sich hier um zwei grundsätzlich von einander abweichende Interpretationen der Stratigraphie und Datierung des Grundrisses aus Hurbanovo. B. Novotný, der die Grundrisse eindeutig für neolithisch hielt, hat seine Datierung niemals eigens begründet. Er beteiligte sich doch regelmäßig an der Grabung in Hurbanovo, besaß also eigene Erkenntnisse, nach denen er sich richtete. Nach unseren Erkenntnissen über die Stratigraphie ähnlicher Grundrisse in der Siedlung von Dvory nad Žitavou kann man eher zur Ansicht B. Novotnýs neigen und den Grundriss aus Hurbanovo für neolithisch halten. Ein weiterer Baugrundriss mit einem Fundamentgräbchen, die beide Forscher erwähnten, ist nach der erhaltenen Grabungsdokumentation in Hurbanovo nicht belegbar.

2. Šarovce, Bez. Levice.

Bei der Beschreibung des Grundrisses des Fundamentgräbchens in Hurbanovo äußerte sich B. Novotný,¹⁸ dass ein Teil einer ähnlichen Hütte (erhaltene Länge 8,5 M) auch auf dem polykulturellen Fundplatz in Šarovce zum Vorschein kam, wo das Fundamentgräbchen mit Pfostengruben kombiniert war. Weitere Angaben über dieses Gräbchen sind nicht bekannt. In der Siedlung von Šarovce befanden sich, ähnlich wie in Hurbanovo, auch Objekte mit junger Linear- und Želiezovce-Keramik. Mit einer solchen Datierung des Fundamentgräbchens rechnete offenbar auch B. Novotný.

3. Dvory nad Žitavou, Bez. Nove Zámky

Südwestlich der Gemeinde beim Ostufer des Žitava-Flusses befand sich in der Inundationsebene südlich des Weges nach Nové Zámky eine große

Sanddüne, genannt *Gyorok homoka*, die infolge des Sandabbaues bis heute beinahe völlig verschwunden ist. Auf einem großen Teil der Dünenoberfläche ist eine große Menge von Keramikfragmenten vorgekommen, die ausschließlich der Želiezovce-Gruppe, ihrer Stufe IIb zuweisbar sind. Bei der Probegrabung im J. 1963 wurde das Fundamentgräbchen eines Baues mit gerundeten Ecken und mit bogenförmigen Kurzwänden an beiden Enden freigelegt. Im Februar und März 1968 erfolgte auf der Fundstelle eine durch den intensiven Sandabbau hervorgerufene Rettungsgrabung. Unter ungünstigen Witterungsbedingungen erschloss man auf rund 800 m² Fläche etwa 60–90 m nördlich von Probeschnitten im J. 1963 zahlreiche Gruben mit Keramik der Želiezovce-Gruppe und weitere zwei Fundamentgräbchen von Bauten mit gerundeten Ecken wie auch einen unvollständigen Grundriss eines Standardhauses der Želiezovce-Gruppe mit den charakteristischen drei Pfostengruben in den Querreihen.

Grundriss 1

In dem 2 m breiten Probeschnitt IIa erschienen außer Gruben zwei parallele Fundamentgräbchen in 6,3 m Entfernung voneinander. An diesen Stellen wurde ein Querschnitt so angelegt, um in beiden Sichtungen die Fortsetzung der Fundamentrinne festzustellen. Da dieser Schnitt mit seinem Ausmaß nur auf die Freilegung des Areals eines Fundamentgräbchens beschränkt war, blieb die unmittelbare und breitere Umgebung des Baues unerforscht. Das Fundamentgräbchen (Abb. 3, 5) skizzierte sich im sandigen Boden nach Entfernung der Ackerkrume und Humusschicht in 40–50 cm Tiefe. Die breite des Gräbchens war von 42 bis zu 50 cm verhältnismäßig einheitlich und erlangte 60–70 cm Tiefe. Danach betrug die Gesamttiefe des Gräbchens von der heutigen Oberfläche 100–120 cm, und in Anbetracht einer möglichen Erosion der Dünenoberfläche dürfte die ursprüngliche Tiefe auch größer gewesen sein. Die Wände des Gräbchens waren beinahe senkrecht, und oberhalb der Sohle rundeten sie sich. Auf dem Feststellungsniveau des Gräbchens wie auch auf seiner Sohle wurden keine Pfostenspuren festgestellt. Im Areal des Grundrisses befanden sich mehrere Gruben mit Keramik der Želiezovce-Gruppe (Abb. 7), Exploitations- wie auch Vorratsgruben und ebenfalls verschieden große Pfostengruben. Nach der Verteilung der Pfostengruben kann nicht entschieden werden, welche von ihnen Bestandteile des Baues gewesen sein mögen und welche zu einem weiteren nicht festgestellten Bau gehörten.

Das Fundamentgräbchen schnitt sich mit mehreren Gruben. Mit der bogenförmigen Kurzwand störte das Gräbchen eindeutig die Verfüllung der Grube 13a mit

¹⁶ Die neolithischen Funde aus dieser und anderen Gruben der Ausgrabung von P. Čaplovič bearbeitete der Autor dieses Beitrages in dem unpublizierten Fundbericht Nr. 243/61 des Archives des Archäologischen Institutes in Nitra.

¹⁷ ČAPLOVIČ 1956, Abb. 135.

¹⁸ NOVOTNÝ 1958a, 14.

Keramik der Želiezovce-Gruppe. Beim Ostende des Fundamentgräbchens war es von den Gruben 1 und 3 gestört. In der Westhälfte des Grundrisses waren beide Fundamentgräbchen von den Gruben 15a–d gestört, die sich im Oberteil als eine einzige große Grube skizzierten. Vom Gesichtspunkt der Stratigraphie des Fundamentgräbchens und der Gruben ist die Grube 4 am wichtigsten, die zum Großteil das Gräbchen bis zur Sohle störte. Überschichtet war die Grube selbst im Oberteil von einer kompakten Abfolge dünner kalkiger Schichten, die sich oberhalb der Vorratsgrube gebildet hatten. Diese besonders harte Schichtenabfolge überdeckte eindeutig die Grube und den Abschnitt, in welchem das Fundamentgräbchen verlief. Die durch Keramik der Želiezovce-Gruppe datierte Grube 4 ist, ähnlich wie der Komplex der Gruben 15a–d, eindeutig jünger als das Fundamentgräbchen. Daraus geht hervor, dass der Bau während der jüngeren Phase der mittleren Stufe der Želiezovce-Gruppe existierte.

Grundriss 2

Während der Rettungsgrabung im März 1968 gefror in der Nacht bei starken Frosten der sandige Boden bis zur Tiefe von rund 15 cm. Nach der Entfernung der gefrorenen Schicht in Form von Eisschollen konnte bei der Temperatur um den Gefrierpunkt die Grabungsfläche gesäubert werden. In dem feuchten Sand skizzierte sich das Fundamentgräbchen recht gut, nur an manchen Stellen reichte die vorangehende Abdeckung der humosen Ackerkrume tiefer und ein Teil des Gräbchens wurde entfernt. Der Grundriss (Abb. 4) erhielt sich in einer Länge von 17,5 m, doch scheint es, dass ein kurzer Abschnitt des Gräbchens noch von der Stelle der gerundeten NO-Ecke stammte, so dass die Gesamtlänge des Grundrisses rund 19 m betragen haben konnte. Die maximale Breite beim erhaltenen Ende maß 7,0 m und schmälerte sich allmählich auf 5,6 m. Die Wände des Fundamentgräbchens waren beinahe senkrecht und rundeten sich der Sohle zu. Trotz des feuchten Sandes skizzierten sich weder in der Verfüllung des Gräbchens noch auf der Sohle Spuren von Pfostengruben.

Im Areal des Grundrisses befanden sich kleinere Pfostengruben, die keine Konfiguration bildeten und es ist unklar, welche von ihnen mit der Konstruktion des Baues zusammenhängen mögen. Die erhaltene Kurzwand schnitt sich auf einem kleinen Abschnitt mit der seichten schmalen Grube 59, doch war ihre stratigraphische Beziehung unklar. Die Längswand war von der Grube 68 gestört. Im Mittelteil des Areals des Grundrisses befanden sich die Gruben 96, 98 und 99, die vom Fundamentgräbchen nicht berührt wurden.

Grundriss 3

Das Fundamentgräbchen skizzierte sich durch graubraune Verfüllung und war bei der NO-Ecke teilweise vom Sandabbau gestört (Abb. 1). Außer dem umlaufenden Fundamentgräbchen befand sich im Südwestteil 5 m von der bogenförmigen Wand ein queres Fundamentgräbchen, das verlaufend aus dem Fundamentgräbchen der südlichen Längswand hervorging. Bei der Südwand verlor es sich und es ist nicht klar, ob es bis an das gegenüberliegende Gräbchen reichte, das an diesen Stellen gestört war. Am entgegengesetzten Ende 4 m von dem nordwestlichen bogenförmigen Fundamentgräbchen der Kurzwand befanden sich zwei Pfostengruben. Dank dessen, dass sich im Innern des Grundrisses keine weiteren Pfostengruben befanden, können das Quergräbchen wie auch die zwei symmetrisch situierten Pfostengruben als Bestandteil des Baugrundrisses mit bogenförmigen Kurzwänden betrachtet werden. Die Länge maß 17,0 m, die Breite 7,8 m.

Grundriss 4 (des standardmäßigen Pfostenbaues)

Auf derselben Siedlung fand man in nächster Nähe des Grundrisses 2 den unvollständigen Grundriss eines standardmäßigen Pfostenbaues (Abb. 4), wie sie in Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe typisch und üblich sind. Vom Grundriss erhielten sich nur drei komplette Querreihen mit drei Pfostengruben für die Innenpfosten der Hauskonstruktion. Die Pfostengruben, die zu den Außenwänden des Hauses gehören würden, hat man nicht festgestellt. Sie waren seichter und erhielten sich nicht. Auf einer Seite der queren Pfostengrubenreihen befand sich eine längliche Grube, die man für eine Baugrube zu diesem Bau halten konnte. Doch muss bemerkt werden, dass es fraglich ist, ob der Sand nur mit geringem Lehmgehalt für einen Bau mit Holz-Lehm-Wänden der Häuser geeignet war, obzwar zwei kleinere Komplexe langer gräbchenartiger Gruben mit ihrer Form und ihrem Ausmaßen mit den Baugruben neben den Häusern der Kultur mit Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe identisch sind. Es handelte sich also etwa auch in diesem Falle um Abbaugruben von Lehm, der nach gebührender Mischung mit Stroh oder Gras zum Hausbau verwendet worden sein dürfte.

In Anbetracht dessen, dass nicht alle Pfostengruben zu dem einzigen Bau gehörten, kann auch über einen weiteren Bau an diesen Stellen erwogen werden.

ZUR TYPOLOGIE DER GRUNDRISSEN

Drei der präsentierten Grundrisse von Fundamentgräbchen, jener aus Hurbanovo und die Grundrisse 1 und 2 aus Dvory nad Žitavou, ähneln einander sehr in

der Form, und zwar sowohl mit dem Profil des Gräbchens als auch mit seiner Form. Auf diesen Grundrissen ist die Längswand um 60–70 cm einwärts eingebogen. Es scheint, dass dies kein Zufall war, sondern eher eine gewisse bauliche Absicht. Ein Teil des Grundrisses mit eingebogenen Abschlüssen an beiden Enden erlangt eine Länge von rund 150–200 cm. Darüber besteht kein Zweifel, dass es sich um das Bauobjekt eines Typs handelte. Von den drei genannten unterscheidet sich der Grundriss Nr. 3 von Dvory nad Žitavou. Einzig allein befindet sich in diesem Grundriss in der Südhälfte ein queres Fundamentgräbchen. Im Nordteil des Grundrisses befinden sich in gleicher Entfernung von der eingebogenen Kurzwand, als ein queres Fundamentgräbchen am gegenüberliegenden Ende, zwei Pfostengruben, die auf die Existenz einer weiteren Querwand hinweisen könnten, die mit Hilfe von individuellen Pfosten konstruiert war. Bei dieser Annahme könnten wir über den Grundriss eines dreiteiligen Baues erwägen, obzwar es sich auch um Trägerpfosten der Dachkonstruktion gehandelt haben konnte. Leider ermöglichen weder in den Grundrissen 1 und 2 als auch im Grundriss aus Hurbanovo die festgestellten Pfostengruben in den Arcalen der Grundrisse keine glaubwürdige Rekonstruktion irgendeiner Anordnung von Pfosten in der Innenkonstruktion der Bauten. Doch kann verhältnismäßig mit Sicherheit konstatiert werden, dass die Grundrisse mit gerundeten Ecken und bogenförmigen Kurzwänden im Inneren nicht mehrere Reihen dreier Pfosten bzw. ein Pfostenjoch hatten, die in den Pfostenbauten der Kultur mit Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe bekannt sind, und die auch in der Siedlung von Dvory nad Žitavou in nächster Nähe der hier präsentierten Fundamentgräbchen gefunden wurden.

Die Auswertung und Interpretation der beschriebenen Fundamentgräbchen der Baugrundrisse mit ausgeprägt gerundeten Ecken und einwärts gebogenen Kurzwänden ist von vielen offenen Fragen begleitet. Im mitteleuropäischen Raum bilden derartige Objekte vorderhand eine außergewöhnliche Erscheinung und bei ihrer ersten Präsentation ist eine gewisse Vorsicht bei ihrer Beurteilung angebracht. Wenn auch die Stratigraphie in Hurbanovo Zweifel im Sinne der Beobachtungen von P. Čaplovič erwecken konnte, so stützen mehrere stratigraphische Beobachtungen. In Dvory nad Žitavou eine Datierung der Bauten mit bogenförmigen Kurzwänden in die Epoche der Želiezovce-Gruppe. Es besteht etwa nicht einmal ein Grund darüber zu zweifeln, dass es sich um Fundamente von Bauten gehandelt hat. Mit den Ausmaßen sind die Grundrisse gut vergleichbar mit der Größe der Standardpfostenbauten der Kultur mit Linearkeramik und der Želiezov-

ce-Gruppe wie auch mit den Ausmaßen der Häuser der nachfolgenden Lengyel-Kultur. Sie unterscheiden sich jedoch von ihnen wesentlich durch die Form des Grundrisses, hauptsächlich durch die gerundeten Ecken und die ausgeprägt bogenförmigen Kurzwände. Die Hausgrundrisse der Häuser der Kultur mit Linearkeramik mit den typischen fünf Pfostenreihen, die manchmal auch ein wenig trapezförmig sind, haben immer gerade Kurzwände. Der Versuch von M. Menke¹⁹ über einen Beweis des apsidenförmigen Abschlusses beim Nordende muss abgelehnt werden, weil es sich in allen Fällen, die er anführte, um unvollständige Grundrisse handelte, oder um eine gegenseitig Überdeckung mit mehreren Grundrissen von unklarer Anordnung der Pfostengruben.

Der Baugrundriss mit einem Fundamentgräbchen und beiden bogenförmigen Kurzwänden hat in Ganze auf dem chronologischen Niveau der Želiezovce-Gruppe vorderhand keine Analogien. Die Pfostenbauten der Kultur mit Linearkeramik mit einem umlaufenden Fundamentgräbchen jedoch immer mit beinahe rechtwinkligen Ecken, waren aus ihren nordwestlichen Verbreitungsgebieten offenbar ein Produkt des dortigen Bauwesens und entstanden wahrscheinlich ohne jedwede Anregung aus Südosteuropa. Wenigstens ist es vorderhand niemandem nachzuweisen gelungen, dass die Bauten des Typs 1a nach Moddermanns Typologie genetisch mit den Baupraktiken im zeitgenössischen Südosteuropa verknüpft werden könnten. Die Häuser der Pfostenkonstruktion der Kultur mit Linearkeramik gehören zu ihren grundlegenden Spezifika. Sie waren eine Erfindung erster Bauern und Viehzüchter in Mitteleuropa und waren sowohl den klimatischen und naturräumlichen Bedingungen als auch der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur angepasst. Die vorgelegten Grundrisse der Bauten mit den absidenartigen Kurzwänden zuerst sprengen den Rahmen der Wohnarchitektur des Neolithikums Mitteleuropas. Die abgerundeten Ecken und bogenartige Kurzwände könnten vielleicht als Suchen nach neuer Lösung der Wandkonstruktion eines Hauses mit dem Dachfußboden gedeutet werden.

ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN

In Anbetracht dessen, dass die Bauten mit apsidenförmigen Kurzwänden vorderhand in die Želiezovce-Gruppe datierbar sind, die gut nachgewiesene Beziehungen zu den zeitgleichen Kulturen im Theißgebiet wie auch auf der Balkanhalbinsel hat, könnte über ihre Bindung an das Bauwesen in den angeführten Gebieten erwogen werden. Es handelt sich jedoch eher um einzelne Bauelemente als um einen Bau als Ganzes. Ein wesentliches und zugleich neues

¹⁹ MENKE 1986. Abb. 2–3, 7–8, 11, 13.

Bauelement ist das umlaufende Fundamentgräbchen. In Erwägung kommt als Vergleich der große Pfostenbau mit einem Fundamentgräbchen aus der Siedlung der Szakálhát-Gruppe in Csanytelek-Újhalastó²⁰ in Erwägung. Das Haus von 19,4 × 9,2 m Ausmaß hatte ein 30–40 cm breites Fundamentgräbchen, das in die Tiefe von 30–35 cm vom Niveau der Grabungsfläche reichte, wobei die hangende Humusschicht 25–30 cm mächtig war. Die ursprüngliche Oberfläche der niedrigen Anhöhe mag wohl auch erodiert gewesen sein, so dass das Fundamentgräbchen tiefer als 75 cm gewesen sein konnte. Auf dem größeren Teil des Bauareals befinden sich drei Reihen von Pfosten-gruben, die zugleich Querreihen dreier Pfosten-gruben bilden. Diese Konfiguration der Pfosten-gruben für Stützpfosten der Dachkonstruktion des Hauses zusammen mit dem Fundamentgräbchen erinnerte K. Hegedüs an Häuser der Pfostenkonstruktion mit einem umlaufenden Fundamentgräbchen, nach der älteren Terminologie des Typs. Geleen und Elsloo, der Kultur mit Linearkeramik.²¹ Bei einem der weiteren Grundrissfragmente aus jener Siedlung (Nr. 4) hielt sie die Pfostenpaare beim Ostende für analog mit dem langen Gruben für zwei Pfosten in den Großbauten, in denen es möglich war, mit Hilfe der Doppelpfostengruben einen oberirdischen Getreidespeicher zu errichten. Mehrere Vorratsgruben im Areal des Hauses wie auch rund um es herum schließen indirekt die Notwendigkeit wie auch die Existenz eines Getreidespeichers im Hause aus. Es ist nicht einmal bekannt, in welchem Teil des Hauses 4 sich die drei Pfostengrubenpaare befanden, weil seine äußere Kurzwand bei der Grabung nicht gefunden wurde. Die Grubenpaare konnten auch eine andere Funktion gehabt haben. Nach den Erkenntnissen in den Siedlungen aus der Slowakei wurden während der Želiezovce-Gruppe, die mit der Szakálhát-Gruppe zeitgleich war, Großbauten mit dem Getreidespeicher im Südteil nicht mehr gebaut, des Getreide lagerte man in unterirdischen Silos bei jedem Hause.²²

In derselben Zeit wurden in den Siedlungen der Bükker Kultur wie auch der Szakálhát-Gruppe erstmals massenhaft Vorratsgruben in Form eines Kegelstumpfes auszunützen begonnen. Trotz der formalen Ähnlichkeit kann das Haus mit einem Fundamentgräbchen aus Csanytelek nicht mit den Hausgrundrissen der Kultur mit Linearkeramik des Typs 1a nach P. J. R. Modderman beurteilt werden.²³ Aus den bisherigen Erkenntnissen geht hervor, dass die Hausgrundrisse des Typs 1a mit einem Fundamentgräb-

chen rundherum auf dem nordwestlichen Territorium der Linearkeramik im Niederrheingebiet vorkommen, dort war etwa auch ihr Muttergebiet. Aus Böhmen, Polen, Mähren, Österreich und aus der Slowakei ist kein einziger Bau mit einem umlaufenden Fundamentgräbchen bekannt. Das umlaufende Fundamentgräbchen, wie es der bekannte Hausgrundriss aus Stein in Holland belegt,²⁴ diente einer besonderen Technik der Anlegung der Umfassungswände des Langhauses, es handelte sich bloß um einen einfachen Ersatz der individuellen Pfostengruben in der Umfassungsmauer. Beim Fehlen dieser Bautechnik während der jungen Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe in Böhmen wie auch in der Slowakei kann nicht über ihre Übernahme aus dem Bauwesen der Szakálhát-Gruppe im Theißgebiet erwogen werden, wie es K. Hegedüs dachte; sie hielt die Häuser aus Csanytelek und Bokros für *missing links* bei der Verbreitung von Innovationen auch bei der Errichtung der Häuser aus Südwestasien über den Balkan in das Karpatenbecken.²⁵ Den Hausgrundriss aus Csanytelek kann man also nicht im Kontext der Großbauten mit einem Fundamentgräbchen in der Kultur mit Linearkeramik in West- und in Mitteleuropa beurteilen. Von Štúrovo²⁶ in der Slowakei bis Elsloo in Holland²⁷ kommen nur Grundrisse mit einem Fundamentgräbchen beim Nordende des Hauses vor. Doch nehme ich an, dass es sich in diesem Falle um eine andere funktionelle Ausnützung des Fundamentgräbchens handelte, und letzten Endes auch um einen anderen Haustyp. Die Errichtung von Häusern mit der Ausnützung eines Fundamentgräbchens in der Szakálhát-Gruppe begann offenbar unabhängig vom Bauwesen der Kultur mit Linearkeramik in Mitteleuropa und umgekehrt. Und das auch ungeachtet dessen, dass die Szakálhát-Gruppe nach der Keramik gewissermaßen enge Beziehungen zur jungen Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe hatte. Mit der Keramik der Želiezovce-Gruppe verbindet die Szakálhát-Gruppe namentlich die Applizierung der Rotbemalung der Keramik nach der Brennung und ebenfalls die anthropomorphe Gefäße mit der Darstellung eines menschlichen Gesichtes. Das Ritzornament selbst auf der Keramik der Szakálhát-Gruppe mit Bandmustern²⁸ fußt in den Mustern auf der Keramik der vorangehenden Kultur mit alfölder Linearkeramik und man kann es nicht mit den Bogenornamenten auf der jungen Linearkeramik mit der Applizierung von Notenköpfen verbinden und auch nicht auf der Keramik der Želiezovce-Gruppe. Auf der letztgenannten Keramik-

²⁴ MODDERMAN 1970, 90, Abb. 7.

²⁵ HEGEDÜS 1985, 20.

²⁶ PAVÚK 1994, 49, Abb. 28.

²⁷ MODDERMAN 1970, Abb. 12: E57, E58, E:65, E76.

²⁸ KALICZ-MAKKAY 1977, Taf. 187: 1-5; 188: 7, 9-10; 189: 2, 7, 11.

²⁰ HEGEDÜS 1985, 7, Abb. 3.

²¹ HEGEDÜS 1985, 16-18, Abb. 5.

²² PAVÚK 1986; Ders. 1994, 86-89, 247-250.

²³ MODDERMAN 1970, Abb. 12.

ware fehlen die Bandmuster völlig und über einen Einfluss aus westlichen Gebieten in das Theißgebiet kann kaum erwogen werden. Ähnlich entstanden auch die Häuser mit einem Fundamentgräbchen in der Szakálhát-Gruppe etwa anders als unter jedwem Einfluss aus der Kultur mit Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe in Nordwestungarn und in der Südwestslowakei. Das Einsickern von Innovationen aus dem Westen auf die Entwicklung im Theißgebiet während des Neolithikums kann nicht handgreiflich nachgewiesen werden.

Offen ist also die Frage, aus welcher Tradition die Häuser mit einem Fundamentgräbchen des Typs Csanytelek ableitbar sind, genauso wie die hier publizierten Häuser mit einem Fundamentgräbchen und mit apsidenförmigen Kurzwänden. Aus älteren Kulturen wie die Szakálhát-Gruppe im Theißgebiet sind keine Häuser mit einem umlaufenden Fundamentgräbchen bekannt. Über die Hausgrundrisse der Körös-Gruppe, mit Ausnahme des Hauses aus Tiszajenő, weiß man sehr wenig, weil sie nur durch gebrannten Lehmverputz eingäschelter Häuser nachgewiesen sind, wie im Falle der Häuser aus Szolnok-Szanda.²⁹ Auch in den neulich untersuchten niedergebrannten Häusern der Kultur mit Alföld-Linearkeramik in Mezőkővesd wurden zusammenhängende Fundamente nicht festgestellt, nur Spuren von einzelnen Pfosten.³⁰ Ein Fundamentgräbchen dürfte wohl in einem Hause der Körös-Gruppe aus Tiszajenő gewesen sein. Es kamen nämlich in den zeitgleichen Häusern in Südosteuropa beginnend von Nea Nikomedeia über Gălăbnik, Čavdar, Karanovo, Azmak und anderen regelmäßig Fundamentgräbchen vor. In diesen Fundamentgräbchen standen immer verhältnismäßig dünne dichtgereichte Pfosten und ähnlich dünne Pfosten sind auch im Hausgrundriss aus Tiszajenő belegt.³¹ Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich das Fundamentgräbchen nicht ausreichend skizzierte und der Aufmerksamkeit des Ausgräbers entgehen konnte. In Anbetracht dessen, dass die Körös-Gruppe genetisch wie auch kulturell mit der Entwicklung auf der Balkan eng verknüpft war, konnten sich in ihrem Bauwesen die in Südosteuropa gebräuchlichen Baupraktiken geltend gemacht haben.

Wenn die örtliche Tradition in der Verwendung des umlaufenden Fundamentgräbchens in den Kulturen vor der Szakálhát- und Želiezovce-Gruppe nicht belegt werden kann, so wurde in der nachfolgenden Entwicklung das Fundamentgräbchen regelmäßig angewandt. In der Siedlung von Öcsöd-Kováshalom erschienen Häuser mit einem Fundamentgräbchen

sowohl aus der späten Szakálhát-Gruppe als auch aus der nachfolgenden Theiß-Kultur.³² In den Fundamentgräbchen mehrerer Bauten der Szakálhát-Gruppe wie auch der klassischen Theiß-Kultur in Vésztő-Mágor verzeichnete man auch Spuren dünner Pfosten.³³ Weitere Fundamentgräbchen waren wahrscheinlich auch unter den Umfassungs- wie auch Querwänden der Häuser in Gorzsa.³⁴ In den gut erhaltenen niedergebrannten Häuserresten der Tellsiedlung in Berettyóújfalu-Herpály fand man außer Fußböden der Häuser und der Wandunterteile auch Fundamentgräbchen.³⁵ Im Theißgebiet hat man also Fundamentgräbchen bei der Errichtung der Häuser beginnend mit der Szakálhát-Gruppe bereits regelmäßig ausgenutzt. Im Haus 7 aus Berettyóújfalu war bei einem Ende das Fundamentgräbchen bogenförmig, ähnlich wie in den Bauten in Dvory nad Žitavou. Es scheint, dass in den Siedlungen im Theißgebiet in die Fundamentgräbchen dünnere Pfosten eingesetzt wurden.

Die Fundamentgräbchen wurden auch bei den Hausbauten der älteren Lengyel-Kultur ausgenutzt, obzwar nach den Erkenntnissen aus den Siedlungen in der Slowakei Häuser mit individuellen Pfosten in den Umfassungs- und in den Querwänden vorherrschten. Dies war der Fall auch in der Siedlung der älteren Lengyel-Kultur (Lengyel I) in Svodín. Bei den Häusern mit selbständigen Pfosten in den Umfassungswänden fand man auch Grundrisse mit umlaufenden Fundamentgräbchen wie auch Häuser mit kombinierten Fundamenten. Hier sei der Grundriss des Hauses 800 aus Svodín erwähnt.³⁶ Das rechteckige und zweiräumige Haus ist 21 m lang und 8,5 m breit. Das Fundamentgräbchen war auch in der Querwand und war 50–60 cm breit und reichte in 100 bis 120 cm Tief von der jetzigen erodierten Oberfläche. Pfosten Spuren wurden in dem Fundamentgräbchen nicht festgestellt. Mehrmals wurden auch die Kombination von Fundamentgräbchen und individuellen Pfosten als Hausfundament nachgewiesen.

In der Siedlung von Wetzleinsdorf in Niederösterreich erschien ein Fundamentgräbchen in einem zweiräumigen Haus mit Anten mit der Datierung wahrscheinlich in die Übergangsphase Santovka, die der Phase MBK Ib/MOG Ib entspricht.³⁷ Spuren von Pfostengruben wurden in diesem Bau nicht festgestellt. Aus der nachfolgenden Stufe Lengyel II, in welcher spezifische Pfostenbauten ohne eine Kurzwand vorherrschten, sind Häuser mit einem Fundamentgräbchen vorderhand nicht bekannt. Häuser mit

²⁹ RACZKY 1987. 71–72, Abb. 3.

³⁰ HEGEDŰS-MAKKAY 1987. 95–96, Abb. 3.

³¹ HORVÁTH 1987. Abb. 6.

³² KALICZ-RACZKY 1984. 105, Abb. 19a–b.

³³ NÉMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ 1986. Abb. 3: 3..

³⁴ URBAN 1980.

²⁹ KALICZ-RACZKY 1981.

³⁰ KALICZ-KOÓS 1997.

³¹ SELMECZI 1969. 18.

einem Fundamentgräbchen erscheinen abermals wahrscheinlich erst während des Epilengyel. Dies belegen gut die bekannten Grundrisse aus Siedlungen der Ludanice-Gruppe in Branc³⁸ und Jelšovce,³⁹ der Gruppe Bisamberg-Oberpullendorf in Schleinbach⁴⁰ und in Pottenbrunn⁴¹ oder, der Balaton-Lasinja-Gruppe in Lébény⁴² und in Zalavár.⁴³ Es handelte sich jedoch wahrscheinlich schon um eine neue Bautechnik – in das Fundamentgräbchen wurden massive, häufig halbierte Stämme eingesetzt. Während im Theißgebiet eine kontinuierliche Entwicklung der Bauten mit einem Fundamentgräbchen mindestens seit der Szakálhát-Gruppe bis zur Theiß-Kultur verfolgbar ist, kann im Westteil des Karpatenbeckens mit der Želiezovce-Gruppe und der nachfolgenden Lengyel-Kultur eine derartige Kontinuität im Bauwesen nicht nachgewiesen werden. Aus der III. Stufe der Želiezovce-Gruppe sind nämlich keine Hausgrundrisse bekannt, und dieser ihr letzter Entwicklungsabschnitt konnte, auch nach neueren Erkenntnissen über die Dauer; der Siedlung in Bajč, verhältnismäßig lange gedauert haben.⁴⁴ Bekannt sind keine Baugrundrisse aus dem Protolengyel, das ein tatsächlicher Transformationsprolog der klassischen Lengyel-Kultur war. Es kann nicht beurteilt werden, was in der weiteren Entwicklung hier mit den publizierten Bauten mit bogenförmigen Kurzwänden an beiden Enden geschah, die in die klassische Stufe der Želiezovce-Gruppe datierbar sind.

Bei der Beurteilung einer möglichen Beziehung der Häuser mit apsidenförmigen Grundrissen mit den Bauten der älteren Lengyel-Kultur scheint als bedeutsam die Reduktion der Pfostenanzahl im Inneren der Bauten. In den Bauten mit apsidenförmigen Grundriss verzeichnet man nämlich erstmals ein Weglassen der Querreihen dreier Pfosten die in den Häusern der Kultur mit Linearkeramik und in der Želiezovce-Gruppe die Dachkonstruktion stützten. Mit dem Weglassen der inneren Pfosten in den Häusern hängt die Errichtung von zwei- und dreiräumigen Häusern mit einer oder zwei Querwänden und mit der Errichtung eines Dachbodens eng zusammen. Auf dem Dachboden aus festen Holzbalken ließ sich einfacher das Dach konstruieren und gleichzeitig gewann man im Hause einen weiteren Nutzungsraum für vielfache Zwecke. In der Lengyel-Kultur dominierte bald die Errichtung verhältnismäßig großer zweiräumiger Häuser. Dadurch unterschied sich das Bauwesen der Lengyel-Kultur bedeutsam von der Baupraxis des

Zeitabschnittes der vorangehenden Kultur mit Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe einerseits und vom Bauwesen der postlinearen Kulturen mit stichverzerrter Keramik, in denen in nur wenig veränderter Form die Bauten mit mehreren Querpfostenreihen im Geiste der älteren Traditionen fortsetzten.⁴⁵ Die Errichtung zweiräumiger Häuser mit einem Dachboden in der Lengyel-Kultur, aber vielleicht auch in der Theiß-Kultur, kann mit großer Wahrscheinlichkeit mit einem Einfluss aus Kulturen auf dem Balkan verknüpft werden, namentlich aus der Vinča-Kultur, wo zweiräumige Häuser, sehr wahrscheinlich auch mit einem Dachboden, regelmäßig vorkommen.⁴⁶ Gerade im Zeitabschnitt der primären Formung der Lengyel-Kultur Ende der Želiezovce-Gruppe (Prälengyel) und während des Protolengyel registrierte man in den Tonerzeugnissen bereits traditionell verschiedenartige Elemente wie auch Einflüsse aus der Vinča-Kultur.

Als ein gutes Beispiel des Einflusses aus der Vinča-Kultur auf die Baupraktiken in der Lengyel-Kultur kann der Grundriss des Hauses 210 aus Svodin angeführt werden, das zusammen mit weiteren am Umfang der älteren Kreisgrabenanlage bei ihrem NW-Eingang stand.⁴⁷ Beachtenswert sind längliche schmale Pfostengruben mit der Orientierung vertikal auf die Achse der Wand. Spuren dünner Pfosten fand man beim Außenrand der Gruben. Die Grubensohle war rampenartig und die größte Tiefe erlangte sie an der Stelle des Pfostens. Es handelte sich um eine technische Lösung, die es ermöglichte, in der schmalen Grube eine Tiefe um rund 140 bis 150 cm zu erlangen. Auf ähnliche Weise erbaut wurden die Häuser in der Siedlung der frühen Vinča-Pločnik-Kultur in Gomolava.⁴⁸ Dies ist ein sehr guter Beleg über die gegenseitigen Kontakte und den Einfluss aus dem Bereich der Vinča-Kultur in das Milieu der Lengyel-Kultur zur Zeit ihrer Entstehung. Das Ergebnis der Einflüsse konnten auch die neuen Gebäudetypen gewesen sein, die im Verlauf des Mittelneolithikums im Theißgebiet und im Westteil des Karpatenbeckens auftauchten.

Wenn auch die Bauten mit apsidenförmigem Grundriss und umlaufenden Fundamentgräbchen vorderhand nicht zufriedenstellend in den bekannten Entwicklungsrahmen der Wohnarchitektur der neolithischen Kulturen im Karpatenbecken einstuftbar sind, erweitern sie das Spektrum der Baupraktiken und sie waren wahrscheinlich das Ergebnis des Suchens neuer Lösungen bei der Erbauung vorteilhafterer Wohnräume. Ohne Beachtung bleiben dürfen auch nicht die Fragmente des Lehmverputzes guter Quali-

³⁸ VLADÁR-LICHARDUS 1968.

³⁹ PAVÚK-BÁTORA 1995.

⁴⁰ SCHWAMMENHÖFER 1991.

⁴¹ RUTTKAY 1995. Abb. 7.

⁴² NÉMETH 1994.

⁴³ VIRÁG 1990.

⁴⁴ CHEBEN 2000.

⁴⁵ HAMPEL 1989. Abb. 67

⁴⁶ LICHTER 1993. Taf. 4-10; 23; 26; 36-37; 54; 66.

⁴⁷ NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1995. Beil. 1.

⁴⁸ BRUKNER 1980; LICHTER 1993. 115, Taf. 38.

tät mit glatter Oberfläche mit rotgemalten Mustern auf dem weißen Überzug aus Hurbanovo. Gefunden wurden sie in einer großen Grube in der Nähe des Fundamentgräbchens schon erwähntes Baues mit apsidenförmigen Kurzwänden. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der bemalte Lehmverputz gerade aus diesem Haus stammt. Es ist dies ein erster Beleg der Wandbemalung eines Hauses in Mitteleuropa und kann eines der Details im Mosaik der Wandlungen dokumentieren, welche die Formung der

spätneolithischen Kulturen mit allmählicher Annäherung an die südosteuropäischen Kulturen begleiteten. Den Anfang dieser Prozesse illustriert auch allein schon die Entstehung der Želiezovce-Gruppe auch mit der mit ihr zeitgleichen Szakálhát-Gruppe, während welcher wir, nach der jahrhundertelangen relativ autonomen Entwicklung in Mitteleuropa, in ihren Gebieten eine Vertiefung der Kontakte mit dem Territorium in der Sphäre der Vinča-Kultur verzeichnen.

LITERATURVERZEICHNIS

- BRUKNER 1980 BRUKNER, B.: Naselje vinčanske grupe na Gomolavi. Rad Vojvodžanskic muzeja 26. (1980), p. 5-56.
- ČAPLOVIČ 1956 ČAPLOVIČ, P.: Hurbanovo-Bacherov majer, neolitické sídlište. AR 8. (1956), p. 311-321, 340-343.
- CHEBEN 2000 CHEBEN, I.: Bajč - Eine Siedlung der Želiezovce-Gruppe. Entwicklungsende der Želiezovce-Gruppe und Anfänge der Lengyel-Kultur. Bonn, 2000.
- HAMPEL 1989 HAMPEL, A.: Die Hausentwicklung im Mittelneolithikum Zentraleuropas. Bonn, 1989.
- HEGEDŰS 1985 HEGEDŰS, K.: The Settlement of the Neolithic Szakálhát-Group at Csanytelek-Újhalastó. MFMÉ 1. (1982-83) [1985], p. 7-54.
- HEGEDŰS-MAKKAY 1987 HEGEDŰS, K. - MAKKAY, J.: Vésztő-Mágor. In: The Late Neolithic of the Tisza Region. Budapest-Szolnok, 1987. p. 85-104.
- HORVÁTH 1987 HORVÁTH, F.: Hódmezővásárhely-Gorzsa. In: The Late Neolithic of the Tisza Region. Budapest-Szolnok, 1987. p. 31-46.
- KALICZ-KOÓS 1997 KALICZ, N. - KOÓS, J.: Eine Siedlung mit ältestneolithischen Hausresten, und Gräbern in Nordostungarn. In: Antidoron Dragoslavo Srejić. Beograd, 1997. p. 123-136.
- KALICZ-MAKKAY 1977 KALICZ, N. - MAKKAY, J.: Die Linienbandkeramik in der Grossen Ungarischen Tiefebene. Bp., 1977.
- KALICZ-RACZKY 1984 KALICZ, N. - RACZKY, P.: Preliminary report of the 1977-1982 excavations at the neolithic and bronze age tell settlement of Berettyóújfalu-Herpály. ActaArchHung 36. (1984), p. 85-159.
- KUZMA 1997 KUZMA, I.: Die grosse Kreise der ersten Bauern. Bilder der Jungsteinzeit in Zentraleuropa. In: Aus der Luft - Bilder unserer Geschichte. Luftbildarchäologie in Zentraleuropa. Dresden, 1997. p. 47-58.
- KUZMA et al. 2000 KUZMA, I. - BLAŽOVÁ, E. - BARTÍK, M. - RAJTÁR, J.: Letecká prospekcia na Slovensku. AVANS 1999 [2000], p. 112-138.
- LICHTER 1993 LICHTER, C.: Untersuchungen zu den Bauten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. Internationale Archäologie 18. Buch am Erlbach, 1993.
- MENKE 1986 MENKE, M.: Die Bedeutung der Ausgrabungen in Mohelnice (Nordmähren) für das Frühneolithikum der Zone norwärts der Alpen. BVbl 51. (1986), p. 1-38.
- MODDERMAN 1970 MODDERMAN, P. J. R. : Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. Anal. Praehist. Leidensia 3. Leiden, 1970.
- NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986 NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V.: Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodín in Jahren 1971-1983. SIA 34. (1986), p. 133-173.
- NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1995 NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V.: Svodín. Zwei Kreisgrabenanlagen der Lengyel-Kultur. Bratislava, 1985.
- NĚMETH 1994 NĚMETH, T. G.: Vorbericht über spätneolithische und frühkupferzeitliche Siedlungsspuren bei Lébény (Westungarn). JAMÉ 36. (1994), p. 241-262.
- NOVOTNÝ 1958a NOVOTNÝ, B.: Slovensko v mladšej dobe kamennej. Bratislava, 1958.
- NOVOTNÝ 1958b NOVOTNÝ, B.: Počiatky výtvarného prejavu na Slovensku. Bratislava, 1958.
- PAVÚK 1969 PAVÚK, J.: Chronologie der Želiezovce-Gruppe. SIA 17. (1969), p. 269-367.
- PAVÚK 1982 PAVÚK, J.: Vorbericht über die Ausgrabung der neolithischen Siedlung in Štúrovo. In: Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa. Internationales Kolloquium. Nitra, 1982. p. 207-226.
- PAVÚK 1986 PAVÚK, J.: Linearkeramische Grossbauten aus Čataj. SIA 34. (1986), p. 365-382.
- PAVÚK 1994 PAVÚK, J.: Štúrovo. Ein Siedlungsplatz der Kultur mit Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe. Nitra, 1994.
- PAVÚK-BÁTORA 1995 PAVÚK, J. - BÁTORA, J.: Siedlung und Gräber der Luda nice-Gruppe in Jelšovce. Nitra, 1995.

- RACZKY 1987 RACZKY, P.: Öcsöd-Kováshalom. In: The Late Neolithic of the Tisza Region. Budapest-Szolnok, 1987. p. 61-84.
- RUTTKAY 1995 RUTTKAY, E.: Jungneolithikum. In: E. Lenneis - CH. Neugebauer-Maresch - E. Ruttkay: Jungsteinzeit im Osten Österreichs. St. Pölten-Wien, 1995. p. 110-176.
- SELMECZI 1969 SELMECZI, L.: Das Wohnhaus der Körös-Gruppe von Tiszajenő. MFMÉ 1969/2. p. 17-22.
- SCHWAMMENHÖFER 1991 SCHWAMMENHÖFER, H.: Die Siedlung am Wachberg bei Melk und ihre Stellung im Spätneolithikum. Melk, Ausgabe Kultur- und Museumsverein. Melk 1991
- VIRÁG 1990 VIRÁG, Zs.: Vorbericht über die Ergebnisse der Freilegung der Kupferzeitlichen Siedlung von Zalavár-Basasziget. Zalai Múzeum 2. (1990), p. 71-79.
- URBAN 1980 URBAN, O. H.: Ein lengyelzeitlicher Hausgrundriss aus Wetzleinsdorf, Niederösterreich. MUAG 33-34. (1980), p. 209-220.
- VLADÁR-LICHARDUS 1968 VLADÁR J. - LICHARDUS J.: Erforschung der frühneolithischen Siedlung in Branč. SIA 16. (1968), p. 263-352.

A ZSELÍZI KULTÚRA ALAPÁRKOS, APSZISOS ZÁRÓDÁSÚ ÉPÜLETEI

1958 óta ismerjük különleges, lekerekített sarkú, ívelt záródású, alapárkos építmények alaprajzait, melyeket P. Čaplovič Hurbanovo-n fedezett fel (2. kép). Ezeket B. Novotný publikálta Szlovákia neolitikumáról és eneolitikumáról szóló két könyvében. Hasonló alaprajzot talált B. Novotný Šarovce-n. E cikk szerzője 1963-ban és 1968-ban Dvory nad Žitavou-n talált hasonló alaprajzokat. P. Čaplovič szerint Hurbanovon az alapárok egy aunjetitzi csontvázas sírt bolygatott meg és ezért idősebb kell legyen. Annak figyelembe vételével, hogy az utóbbi években a légi felvételek segítségével a Dunavölgy árterein Délnyugat-Szlovákiában több lelőhelyen eddig keltezetlen ívelt, vagy apszisos záródású alapárkos épületeket fedeztek fel, a szerző az eddig vizsgált szlovákiai apszisos épületek alaprajzait mutatja be és kísérletet tesz ezek kronológiai helyzetének meghatározására. A zselízi kultúra monokulturális telepén háromféle apszisos záródású, alapárkos épületet találtak. A Dvory nad Žitavou-i 1. ház alapárka a Zselíz csoport klasszikus II/b-fokozatának kerámiájával keltezhető. Az alapárkot tároló- és

agyagkitermelő gödrök bolygatták meg. Mivel az egész telep csak az említett fokozat idején létezett, az apszisos záródású épületalapoknak is ugyanebből a korból kell származniuk. Az ilyen típusú, körbe futó alapárokkal rendelkező épületek genetikailag nem köthetők a P. J. R. Modderman szerinti Ila típusú nagy épületekhez, mivel ezek csak az Alsó-Rajnavidéken terjedtek el és az ottani fejlődés termékei. Az apszisos záródású épületekben nem találhatók meg a belső hármás cölöpsorok, mint ahogy az a vonaldíszes kerámia házaira jellemző. Dvory nad Žitavou 3. sz. alaprajza alapján valószínűleg hármás osztású épületekről van szó, egyetlen tető alatt. A körbefutó alapárokkal rendelkező épületek ebben az időben a szakálhádi csoportban is megjelennek (Csanytelek) és azt követő tiszai, valamint a lengyeli kultúrában is folytatódnak. A kárpát-medencei első megjelenésük a Balkán térségéből érkező erős hatással és a Vinča-kultúrával fennálló intenzív kapcsolatokkal köthető össze, ahogy az a lengyeli és tiszai kultúra más szféráiban világosan megnyilvánul.

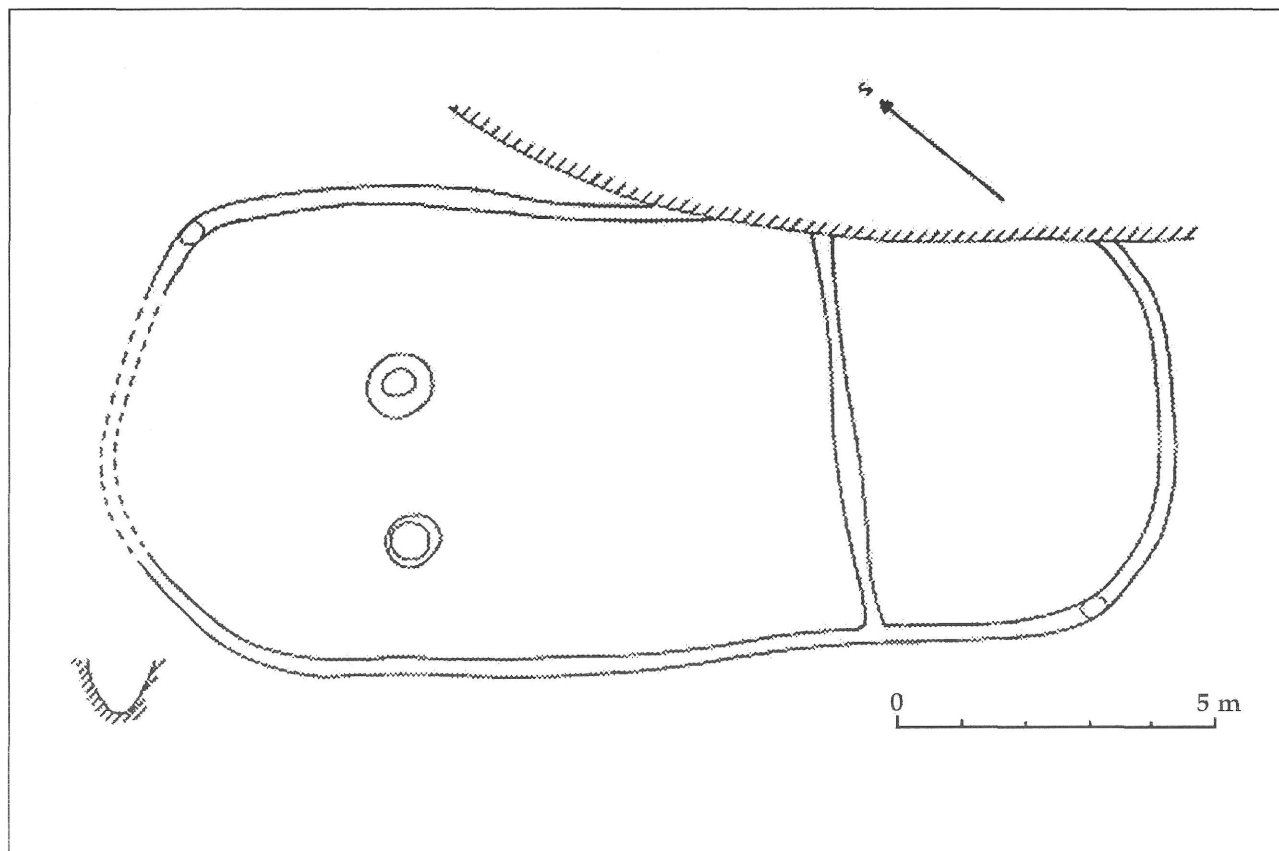


Abb. 1. Dvory nad Žitavou, Grundriss 3

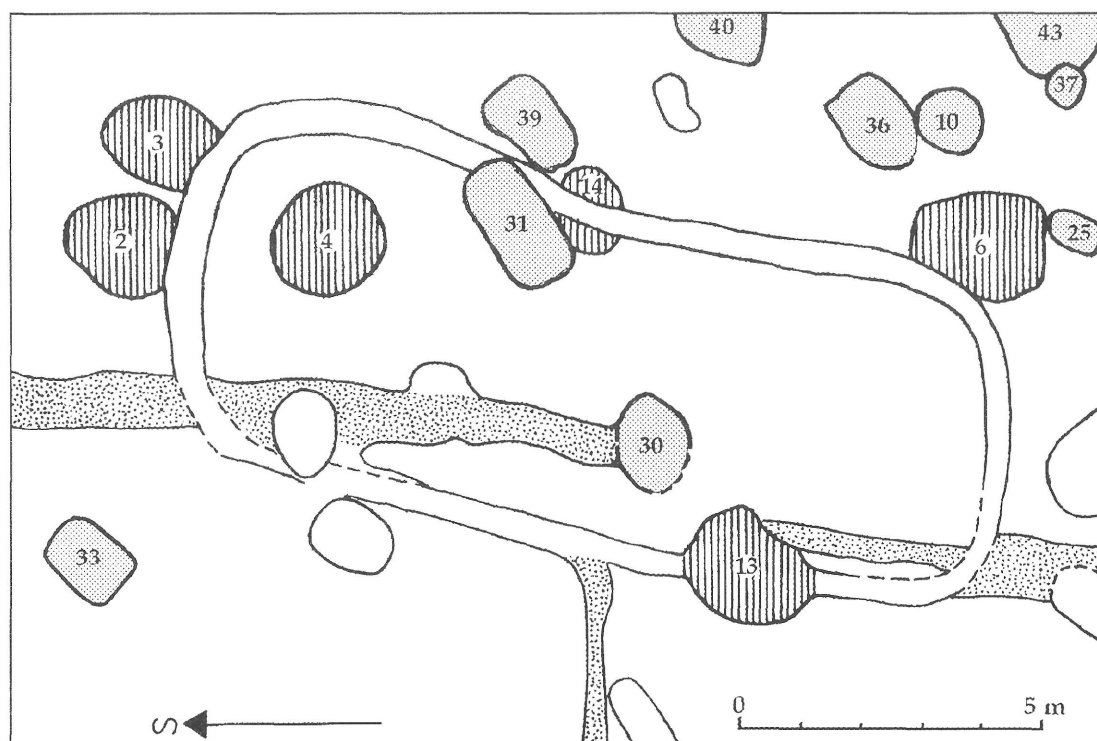


Abb. 2. Hurbanovo, Fundamentgräbchen des absidenartigen Baues (nach P. ČAPLOVIČ)

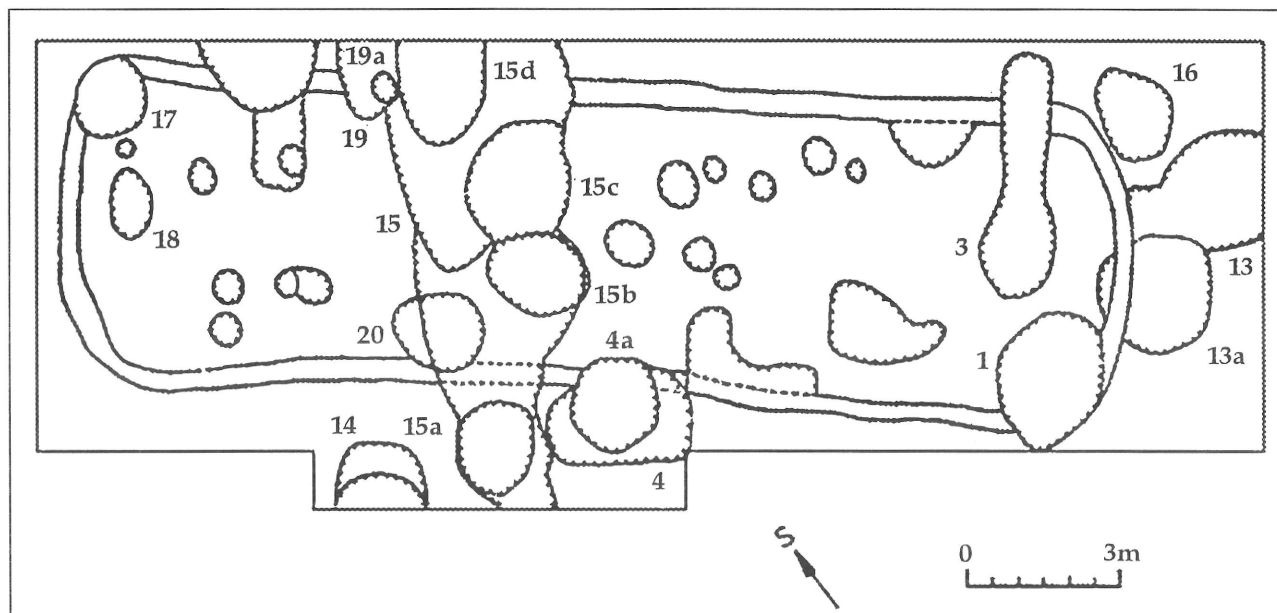


Abb. 3. Dvory nad Žitavou, Grundriss 1

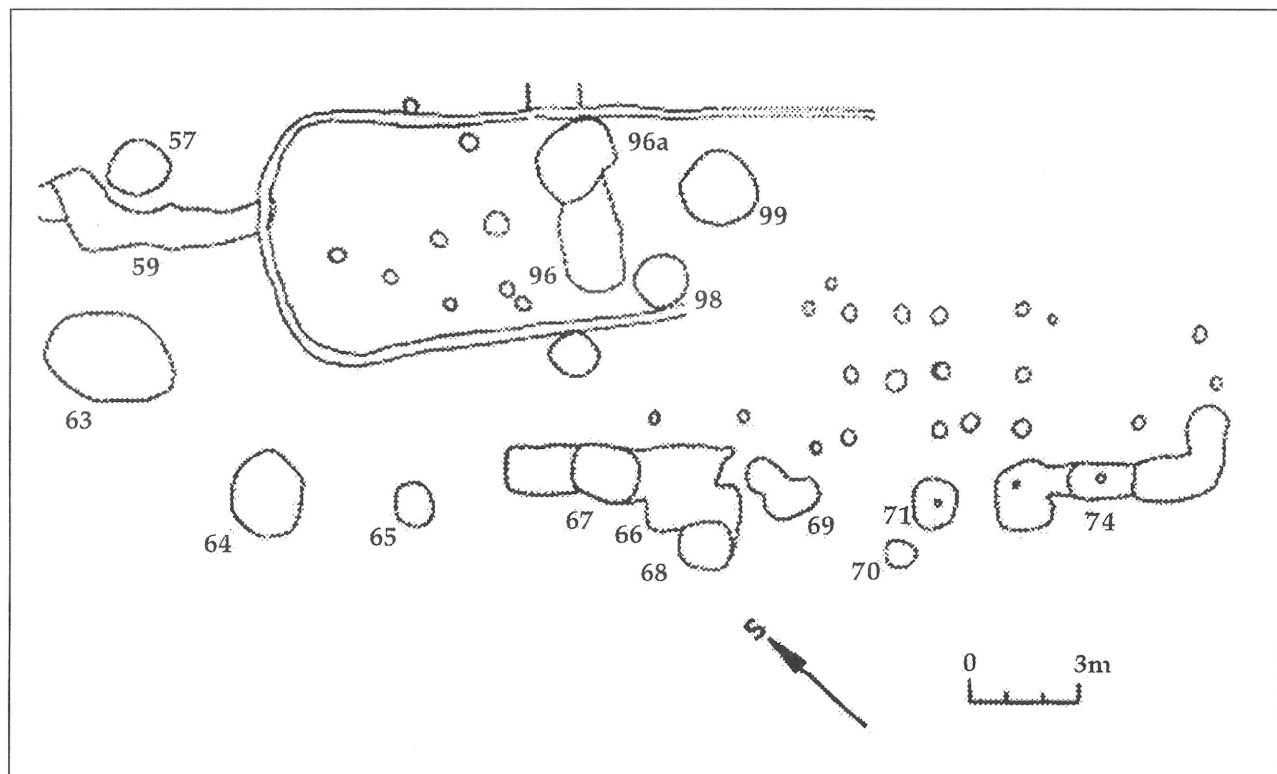


Abb. 4. Dvory nad Žitavou, Grundriss 2 (oben), Teil des Grundrisses des Pfostenhauses 4 (unten)

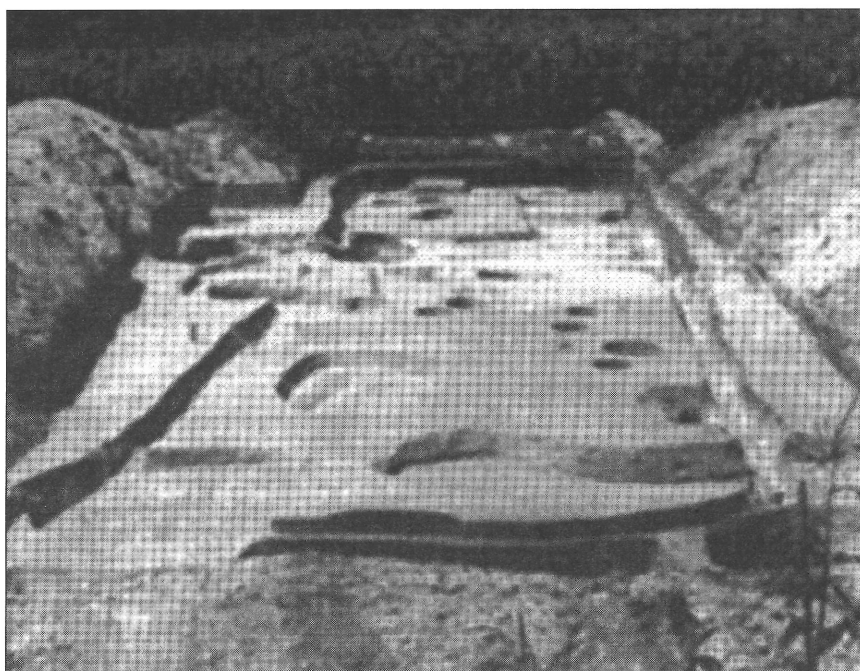


Abb. 5. Dvory nad Žitavou, Fundamentgräbchen des Grundrisses 1 (Blick von Osten)

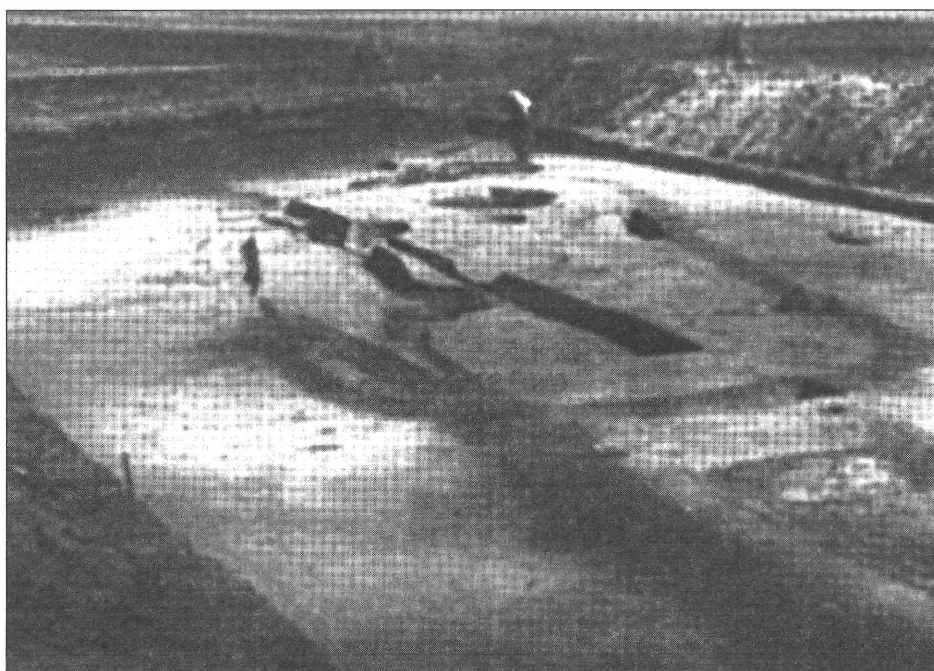


Abb. 6. Hurbanovo, Grundriss des absidenartigen Baues (Foto P. Čaplovič)

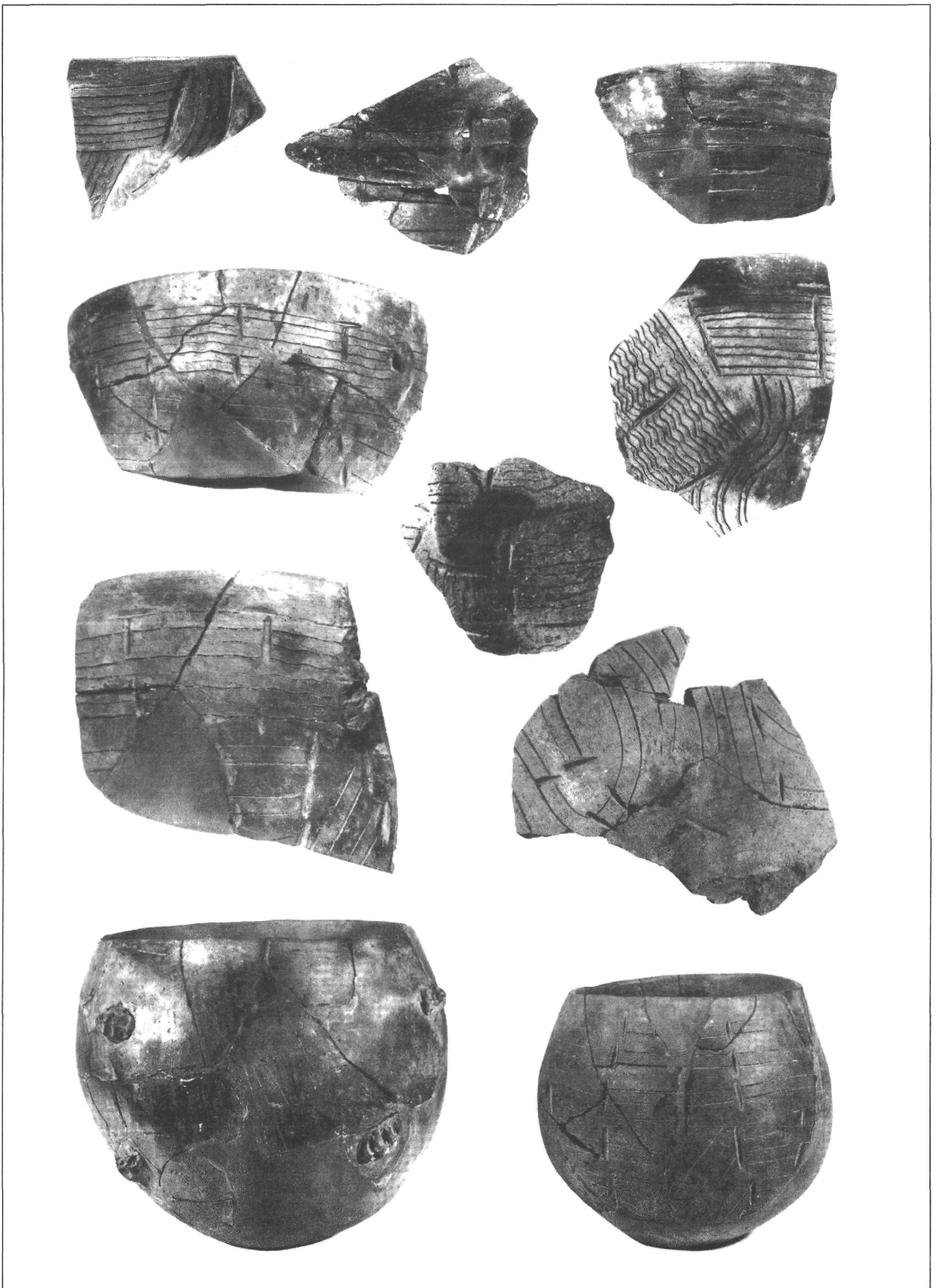


Abb. 7. Dvory nad Žitavou, Keramik der Želiezovce-Gruppe aus der Gruben im Areal des Baugrundrisses 1